

# Gillier Zeitung.

## Pränumerations-Bedingungen.

### Für Gilli:

### Mit Post-

### versendung:

Monatlich . . .	— 55	Monatlich . . .	— 1.60
Vierteljährig . . .	1.50	Vierteljährig . . .	3.20
Halbjährig . . .	3.—	Halbjährig . . .	6.40
Jahresjährig . . .	6.—	Jahresjährig . . .	12.80

samt Zustellung

Einzelne Nummern 7 kr.

Erscheint jeden

**Donnerstag und Sonntag**

Morgens.

**Inserate werden angenommen**  
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Her-  
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann  
Katzsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier  
Zeitung“ an: H. Mosse in Wien, und allen  
bedeutenden Städten des Continents. Jos. Klein-  
reich in Graz, A. Oppelt und Rottel & Comp  
in Wien, F. Müller. Zeitungs-Agentur in  
Salzburg.

## Der Kampf gegen das Volkswohl.

Die wirtschaftliche Entwicklung aller jener Landesheile, in welchen der aus einem bisher noch nicht genau bekannten Grunde heraufbeschworene Nationalitätenhader herrscht, erleidet seit dem Beginn dieser ebenso unsinnigen als unpraktischen Schaffung einen Stillstand, dessen das Volk einst bitter gewahr werden wird.

Während in den gebildeten Nachbarstaaten das höchste Streben der Staatslenker dahin gerichtet ist, das Volk durch kluge Wirtschaftspolitik in seinem Erwerbe zu unterstützen, während man draußen alle Hebel in Bewegung setzt, um dem Volke jene Bildung zu verleihen, die es befähigen soll, an den Schaffungen geistbegnadeter Menschen, sei es auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Kunst, Industrie, der Gewerbe u. s. f. theilnehmen zu können — streitet man bei uns herum, ob diese Volks- oder jene Mittelschule slovenisch werden oder deutsch bleiben soll, führt man bei uns einen Kampf gegen jene deutsche Sprache, der allein das Bischen Cultur, das die Gauen Sloveniens der Zukunft ihr Eigen nennen, zu danken ist.

Die deutsche Sprache ist bis heute nicht nur das Bindemittel der österreichischen Nationen untereinander gewesen, sondern ist und wird es sein: die Sprache des Handels und des Verkehrs in Oesterreich und Ungarn.

Der fleißige Bauer in Untersteiermark, der fleißigere Bauer in Oberkrain, der mit den Produkten seines Fleißes die Grenzen seiner Heimat überschreiten muß, fühlt es sehr gut, daß ihm die Kenntniß der Handelsprache mangelt. Welchen Fortschritt könnte man für diesen Gewerbsmann in kurzer Zeit verzeichnen, wenn er deutsch sprechen

und schreiben könnte, welche Ausdehnung könnte er seinem Geschäfte geben, welcher Gewinn könnte ihm blühen, der nun die Taschen der mehrere Sprachen verstehenden Zwischenhändler füllt! Kein slovenisches Blatt gibt den Gefühlen des bedächtigen Bauers Ausdruck und man könnte wahrhaftig berechtigt werden zu dem Gedanken, daß die Zeitungen der Slovenen nur von solchen Leuten geleitet werden, die nichts zu verlieren haben und nur gewinnen wollen, denn wahren Interessen des Volkes huldigt keine.

Mit wenigen Worten sei's gesagt, was jeder-mann, der sich je mit dem Bauernvolke in Untersteiermark zu befaßten Gelegenheit hatte, als Wahrheit bestätigen wird: der wendische Bauer in Untersteiermark fühlt es instinktiv, daß er die deutsche Sprache haben muß, er will deutsch kennen und bedauert es, daß in den Schulen so wenig deutsch gelehrt wird; wir sagen weiter, daß der Bauer bei uns systematisch gegen alles, was deutsch ist, gegen sein Interesse gehegt wird, wir sagen, daß der ganze Slovenismus einen Rückschritt bedeutet, daß der bei uns beliebte Kampf gegen die deutsche Sprache ein Verbrechen ist, das sich früher oder später rächen wird.

Mag man unsere oft gebrauchte warnende Stimme roh überschreien, oder unsere Artikel, deren Wahrheit niemals bekämpft werden konnte, glossiren wie man's beliebt, auch das wird uns stets vortheilhaft unterscheiden von gewissen anderen Leuten, daß es nicht Eigennutz ist, der uns leitet. Mag man unsern Mahnruf zur Umkehr von dem unmoralischen Kampf gegen die deutsche Sprache überhören — den Deutschen in Untersteiermark wird es weniger Schaden bringen, als die „Slovenen“ meinen. In dem Augenblicke als

es sich der Slovenismus anmaßt mit dem Deutschthum vollständig zu brechen, ist er vollständig verloren, und wird jene Rechnungen zu bezahlen haben, die ihm der Deutsche in slovenischer Sprache vorlegen wird.

Das kann die Regierung nicht wollen und nicht verantworten, und wenn die erwarteten slovenisch nationalen Schreier es anstreben, so liefern sie den Beweis ihrer Unmündigkeit und bedürfen eines Vormundes, der es an Strenge nicht fehlen lassen soll.

## Politische Rundschau.

Gilli, 10. August.

Mit einer Consequenz erhält sich die Frage des Pairschubs auf der Oberfläche der Diskussion. Das deutschgeschriebene Tschechenblatt bemüht sich in die bis jetzt flüchtigen Umrisse etwas mehr Körper einzuzichnen. Es soll sich sonach vor Allem nur um eine nicht zu große Dosis der bitteren Medicin handeln, die wir, um zu gesunden, unbedingt hinabschlucken sollen. In qualitativer Beziehung wird nicht beabsichtigt den nationalen und feudalen Elementen im Herrenhause neue Verstärkung zuzuführen, sondern dieselbe soll sich darauf beschränken den bedürftigen Regierungsprincipien der Versöhnung und Gleichberechtigung durch frische Zufuhr neues Leben einzufloßen. Es scheint also im Widerspruch mit anderen Meldungen, die das Material zu den Stützen der „Gefestigten“ in dem hochfeudalen Adel Böhmens und tschechischen Koryphäen der Wissenschaft zu finden wännen, sich auch da um die introuvable Mittelpartei zu handeln. Man will schon Sendlinge des Cabinetes zu diesem Behufe mit der Laterne am helllichten

## Fenilleton.

### Neues deutsches Lied.

Von A. A. Raaff.

(Nach der Melodie: Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?)

Deutsche sind wir und wir wollen bleiben,  
Wenn auch Alles wider uns will stehen,  
Niemand wollen wanken wir und weichen,  
Keiner soll uns muthlos zagen sehn,  
Und was uns auch droht,  
Trotz Gefahr und Noth  
Ewig deutsch doch woll'n wir bleiben.

Deutsche sind wir und wir wollen schirmen  
In der Save unser Heim und Haus,  
Kommt der Feind und will uns lech verderben,  
Nur heran, wir sind bereit zum Strauß!

Deutsches Herz und Mark—

Deutsches Erz ist stark,

Denn deutsch ja ist's und will's stets bleiben!

Deutsche sind wir und wir wollen reichen  
Alle eines Sinnes uns die Hand,  
Eintracht sei für uns das Siegeszeichen  
Und als Feldruf tönt's von Land zu Land:  
Brüder all, habt Acht,  
Haltet scharfe Wacht,  
Wir wollen deutsch ja Alle bleiben.

Deutsche sind wir und wir wollen haben  
Ein deutsches, freies, großes Vaterland,  
Wir spielen nicht zum Rhein und nicht nach  
Schwaben,  
Wir wurzeln fest am deutschen Save Strand;  
Und wir harren aus  
Treu im Vaterhaus,  
Wir wollen deutsch in Oestreich immer bleiben!

## In den Gewittern der Zeit.

Roman von Max Vogler.

(33. Fortsetzung.)

Im Gute drinnen mußte Alles schon schlafen  
gegangen sein . . .

O, wenn sich jetzt die Thüre geöffnet hätte  
und sie herausgetreten wäre, das liebliche Mädchen,  
im leichten, anmuthigen Gewand, den blumenge-  
schmückten Strohhut am Arm und ihr holdseliges,  
bezauberndes Lächeln auf den Lippen, wie so oft  
in früheren Tagen . . . wie so oft!

Und wenn sie ihm entgegengefliegen wäre und  
in seine Arme gesunken, zu ihm flüsternd in der  
innersten Erregung reinsten Freude, schmeichelnd und  
kosend, süß schauernde Küsse drückend auf seinen  
Mund! Und wenn er sie leise umfaßt hätte, und  
wenn sie an seinem Arm den Hügel hinabgeschwebt  
wäre, dann mit ihm im dufthigen Grase zu sitzen

und zu plaudern und zu spielen, wie die Kinder  
mit einander spielen!

Der selige Zauber der alten Zeit kam mit  
voller Macht über sein Herz, und süßestes Ent-  
zücken ging durch seiner Seele allertiefsten Grund.

Und er konnte sie mit sich nehmen, dem  
brummigen Alten zum Trost, mit sich fort . . . für  
immer, als die Seine, die alleinig Seine! Gewiß!  
Sie hätte schelmisch das schöne Köpfchen geneigt  
und wäre starken Muthes mit ihm gegangen . . .  
Und er schlich um die Mauer des Hauses, wo  
das dicke Weinlaub leise flüsterte, unter die  
Fenster hinter denen sie schlief, und es fehlte nicht  
viel, so hätte er ihren Namen gerufen, schmei-  
chelnd, lockend, flehend:

— Margarethe! Margarethe!

Das Wort lag ihm schon auf den Lippen;  
aber er sprach es nicht aus. Das plötzlich in  
seiner Seele emporstehende Bild Luzias drängte  
es wieder zurück.

In grauenvoller Klarheit stand die Lage, in  
welcher er sich befand, wieder vor seinen Blicken.  
Ein unsagbarer Schmerz durchwühlte seine Seele.  
Ja, er war mit eisernen Banden an sie gefesselt,  
an sie, an sein Unglück.

Alle die süßen Zauber, die ihn hierher unter  
die flüsternden, duftenden Blütenbäume geleitet,  
waren gebrochen . . . er sah nichts als die un-  
barmherzige Wirklichkeit.



Tage herumsuchen gesehen haben. Nicht ohne pilantes Interesse ist das Geständniß des oben citirten Blattes, welches in dieser Beziehung gewiß gut unterrichtet ist, daß sich das Bedürfnis herausgestellt habe, die rechte Seite der Pairskammer in Betreff ihrer Intelligenz zu „corroboriren“.

Wiederholt taucht in den Blättern der Vorwurf gegen die Verfassungspartei auf, daß sie den Sprachenzwang an den Mittelschulen in Böhmen aufgehoben und dadurch erst eigentlich den Sprachconflict hervorgerufen habe. Aber dieses heute von den Tschechenführern so angefochtene Gesetz war ja nur die Folge des Ekels vor der ewigen Raunzerei über Bedrückung und Germanisirung. Damit diese widerlichen und lägenhaften Klagen sich nicht wiederholen, haben es die deutschen Gesetzgeber den Tschechen freigestellt die deutsche Sprache an ihren Mittelschulen zu cultiviren oder auszumerzen. Wohl mögen sie sich dabei gedacht haben, die tschechischen Eltern würden schon selbst dazu sehen, daß ihre Kinder eine Weltsprache erlernen. Daß es anders gekommen, daß man tschechische Eltern, welche an die Zukunft ihrer Kinder denken und dieselben in deutsche Schulen schicken terrorisirt, ist so wenig Schuld der Deutschen als daß an den tschechischen Mittelschulen Deutsch nicht gebührend cultivirt wird. Wenn die Tschechen die Nothwendigkeit der Kenntnis der deutschen Sprache einsehen, so steht doch Nichts im Wege, daß sie den Unterricht derselben in ihren eigenen Schulen einführen. Die Deutschen werden ihrerseits nicht ermangeln das tschechische Idiom an ihren Schulen zu lehren, so wie sie zur Ueberzeugung gelangt sein werden, daß auch die tschechische Sprache, eine Weltsprache und daß deren Kenntnis ihren Kindern unbedingt nöthig ist.

Deutschland, das unter der Obhut einer ganz respectablen Reihe von Monarchen, um mit Heine zu sprechen „schnarcht“, soll ein Königreich mehr erhalten. Dem Großherzog von Baden soll der Titel „König“ verliehen werden. Die Kaiserreise nach Mainau wird in diesem Sinne gedeutet.

Die Wahlen dürften diesmal in Frankreich viel ruhiger als sonst verlaufen. Interessant ist ein Brief, den Fräulein Hubertine Auclerc in ihrem Organe „Citoyenne“ an den Seine-Präsidenten richtet, und in welchem sie die Bitte stellt, die Mairien, die Schulhäuser, kurz alle verfügbaren Säle von Paris, den Frauen zu überlassen, damit sie darin Vorträge halten und ihre Herren, die Männer, in ihre Bürgerpflichten einweihen können.

Hohenegg, den 8. August. (Orig.-Corr.) Die „Südböhmische Schlamascherin“ hat in ihrer Nummer vom 2. d. wieder einmal die Gewogenheit gehabt, in einer Cillier Correspondenz, welche sich durch lägenhafte Anschuldigungen charakterisirt, dafür aber erstaunlich viel Mutterwitz entwickelt, das Zwerchfell ihrer enorm zahlreichen Leser zu kitzeln. Der in Worte gekleidete und in Druck gelegte Unsinn, der jedesmal zu erscheinen

pflügt, wenn es gilt einer vernünftigen Idee entgegenzutreten, machte sich auch diesmal breit, obzwar er sich mit einer satyrischen Emballage zu wappnen suchte. Uebrigens hat der national-clericale Cillier Referent des gottgefälligen Blattes nur auf den Strauch zu schlagen versucht. Der fingirte Hohenegger Correspondent der „Cillier Zeitung“, der leider aus Haut und Bein besteht und zum Erstaunen derer, die ihn kennen, auch isst und trinkt, theilt nicht die Bedenken und Besorgnisse bezüglich des bauerlichen Lesepublikums, respective der zahlenden Leser für ein im liberalen Sinne gehaltenes slovenisch geschriebenes Bauernblatt mit moralischer Basis, die leider alle bis jetzt bestehenden, slovenischen Zeitungen im Hinblick auf Wahrheitsliebe entbehren, sondern wagt es sogar zu behaupten, daß die pecuniären Mittel zur Erreichung des projectirten humanen Zweckes speciell von den deutschen Bewohnern der südböhmischen Steiermark in so reichem Maße gespendet werden, daß eine derartige, slovenisch geschriebene Wochenchrift dem ohnedies finanziell gedrückten Landmann unentgeltlich zur Belehrung zugestellt werden könnte. Er wird ja dadurch nicht nur vor Verblümmung geschützt, sondern es werden ihm auch gar manche Commentars, die er derzeit aus den Reihen der Schwarzröcke erhält, überflüssig erscheinen. Der Kostenaufwand für ein Wochenblatt ist gewiß nicht unerträglich, zumal in Anbetracht der Opferwilligkeit der Deutschen. Wie bei uns deutschen Hoheneggern wird der wiederholt ventilirte Gedanke auch andererseits ausgiebige materielle Unterstützung finden.

Pettau, 7. August. (Orig.-Corr.) Gestern sollte bei uns die Bildung der Ortsgruppe für den deutschen Schulverein vor sich gehen. Bisher zählt dieser Verein in unserer Stadt 148 Mitglieder, ein hehres Zeugniß für den deutschen Bürgerfinn, für den deutsch-nationalen Character der Stadt, ein Zeugniß, daß man den Ernst der Situation begreift, und der deutschen Sprachinsel „Pettau“ bei Zeiten einen den anstürmenden Wellen des Slovenismus Stand haltenden Schutzbau zu errichten sich genöthigt sieht. Die constituirende Versammlung war zahlreich besucht. Herr Dr. Michellitsch hatte das Referat. Er besprach in warmen kräftigen Worten die Situation, Rückblicke werfend auf das nationale Wesen der Schulen zwischen einst und jetzt, und die Gefahr betonend, in welcher die deutschen Sprachinseln sich befinden. Plötzlich wurde die Versammlung von Seite des Regierungs-Commissärs aufgelöst. Alles war über einen solch' heroischen Act verblüfft. Warum Auflösung der Versammlung? so fragte sich Jeder! Selbe war die ruhigste, friedlichste; nicht ein Wort der Zustimmung, des Beifalles, der Aufmunterung erfolgte; es waren lauter ruhige, besonnene ehrenhafte Staatsbürger, welche gekommen waren, zu hören, und das zu thun, was in allen Gauen Oesterreichs bisher anstandslos vollzogen wurde, nämlich „eine Ortsgruppe des deutschen Schulvereines ins Leben zu rufen.“ Und der Redner? Er sprach nichts, was wir nicht täglich in den öffentlichen Blättern in noch weit kräftigerer Weise unbeanstandet vernehmen würden, nichts, was nicht auch auf That-

sachen und Wahrheit beruhte. Nach dem Vereinsgesetze hat der Abgeordnete der politischen Behörde für die Wahrung und Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe Sorge zu tragen, und bei Ausschreitungen dem Redner das Wort zu entziehen, eventuell aber die Versammlung aufzulösen. War die Ordnung und Ruhe gestört, oder kann man behaupten, daß überhaupt ein legaler Anlaß geboten war, dem Redner das Wort zu entziehen? Und wenn der letzte Fall vorhanden gewesen wäre, wenn angenommen, aber nicht zugegeben, der Redner von der in der Staatsverfassung garantirten Freiheit der Meinungsäußerung in etwas schwungvoller Weise Gebrauch gemacht hätte, warum hat der politische Abgeordnete nicht das erstere Gesetzmittel in Anwendung gebracht? Wir stehen hier vor einem Räthsel, welches zum Nachdenken herausfordert, doch — wir wollen den Fall, welcher auf unsere politische Zustände in der Versöhnungs-Aera ein trauriges Licht wirft, nicht weiter commentiren, sondern nur noch bemerken, daß am 13. August eine neuerliche Versammlung behufs Bildung der Ortsgruppe für den deutschen Schulverein stattfinden soll, und hoffentlich auch stattfinden wird.

## Kleine Chronik.

Cilli, 10. August.

(Spende.) Der Kaiser hat den durch Hagelschlag so schwer geschädigten Bewohnern Steiermarks 8000 fl. gespendet.

(Uebersetzt.) Der Bezirksrichter von Pettau Herr Lewidnitsch wurde zur Dienstleistung ins Justizministerium berufen.

(Stadtverschönerungsverein.) Für die Erhaltung und Erweiterung des Stadtparkes liefen weiters folgende Beträge ein: Von Frau Emilie Stupka 5 fl., Fr. Caroline Pemuth 2 fl., Fr. Victoria Edle von Projatsch 2 fl., Fr. Theresia Calafatto 1 fl., Fr. Antonia Novak 2 fl., Fr. Antonia Imeth 2 fl. und Herrn Carl Humpet 1 fl. — Den geehrten Spendern wird hiemit vom Vereinsobmanne der verbindlichste Dank ausgesprochen.

(Aus Bad Neuhaus) wird uns geschrieben: Sonntag, den 7. August Nachmittags, fand von dem Curhause eine große Tombola statt, deren Reinertrag von der Direction zur Anschaffung von Winterkleidern für arme Schulkinder der Gemeinde Doberna bestimmt wurde. Dank der werththätigen Förderung dieses wohlthätigen Zweckes von Seite der beinahe vollzählig mitspielenden Gurgäste und dem gelungenen Arrangement, war das Resultat ein sehr günstiges: 130 fl. wurden ihrer humanen Bestimmung zugeführt. Außer der sehr rührigen Direction die bei dieser Gelegenheit auch ihr warmes Herz für die Umgebung von Neuhaus bewies, gebührt den beiden landschaftlichen Beamten Herrn Apotheker Beszter und Rentmeister Brauner, für ihre opferwillige Unterstützung der innigste Dank der armen Schulkinder. —

Und diese Wirklichkeit trieb ihn von dannen, fort von dieser Stätte des friedenvollsten Glücks, fort . . . ohne sie . . . ohne den reinsten Engel, den die Erde trug . . . sie trieb ihn fort, wieder denselben Weg zurück.

Ob er diesen Weg bestehen wird?

Er ist schon wieder den Hügel hinabgegangen langsam, zögernden Schrittes; das Blut wallt fieberheiß in seinem Herzen und drängt wild nach seinen Schläfen. Dort tauchen schon wieder die Giebel und Dächer von Lindenschlag hinab . . . es klopfte hörbar in seiner Brust, . . . er wendet den Blick immer und immer wieder zurück: nein! Er kann sie nicht lassen, aber er darf sie nicht haben, und vor ihm breitet der gluthvolle, böse Dämon wieder seine Arme nach ihm aus . . . er möchte diese Arme zurückstoßen, ihre Bewegung erfüllt ihn mit Abscheu, und er empfindet einen Ekel vor dem blühenden Gesicht mit den flammenheißen Augen . . .

Das glühende Blut wogte in seinen Schläfen hin und her und sein Herz pochte laut.

Die letzte Spur der hohen Giebel ist verschwunden, er sinkt ermattet in's Gras.

Er trägt den Revolver bei sich, den er immer mit auf seine Reisen zu nehmen pflügt und auch heute bereits zu sich gestreckt hat; er fühlt ihn hart an seiner Brust liegen, und seine Hand streckt sich nach ihm aus, nach ihm, dem sanften,

schnellen, sicheren Erlöser . . . er sieht mit starrem Blicke auf den stählernen Mund, und sein Finger rührt an das Schloß . . .

Ein Schuß verklingt in der milde Luft der stillen, klaren Mainacht . . . das heiße Blut strömt quellend aus seiner verwundeten Stirne, sanft lösend, erleichternd . . .

Und wie so ganz anders hätte Alles kommen können! Er konnte das holde, liebliche Mädchen mit sich nehmen, um nie wieder zurückzukehren auf diesen Boden, da ihm ein böser Dämon sein höchstes Glück zu berauben versuchte; er konnte Ruzia kühn den Rücken kehren: darüber brach kein Herz, und die kluge Rechnerin hätte lächelnd einen Andern in ihre Schlingen gelockt! Mit einem gewaltigen Ruck konnte er alle Bande, die ihn in der Paimath umschloffen, zerreißen, entschlossenen Sinns mit allen bisherigen Verhältnissen brechen, um mit ihr ein glückseliges Dasein der Lust und der Liebe zu leben, im fernen Süden, am blauen Meer . . .

Ja, die Dichter haben es oft so erzählt: Von einem seligen Heim im Schatten der Palmen, bei flüsternden, berauschend duftenden Wunderblumen, die sich in süßer Liebesgluth aneinanderranken, von einem ewig blauen Himmel und dem weiten, leuchtenden Meer und losenden, schmeichelnden Lüften und schlanken, schaukelnden Rähnen, dahingleitend über die glatt leuchtende Fluth im warmen,

spielenden Schein der Sonne beim sanften Glühen der Sterne oder im märchenhaften Schimmer des milden Mondlichts . . . Aber ich kann's Euch nicht anders sagen, als ich weiß, wie es geschehen.

Das Geschick hatte den Grafen Bruno von Pahlßen erreicht. Ihr könnt Euch wundern, daß der kraftvolle, junge Mann sich so weit vergaß . . . ich selbst hätte nimmer geglaubt, daß diese von Energie durchdrungene so selbstbewußte Seele ein solches Ende finden würde, aber sie hat es doch gefunden: des Geschicks Walten ist unbarmherzig und unabänderlich . . .

Der anbrechende Morgen rief Knechte und Mägde des Ritterguts Lindenschlag zu neuer Arbeit. In lebhaftem Geplauder begriffen, schritt man aus dem Gehöft, auf die verjüngte, von Blüthen und Blumen duftende Flur hinaus. Einer fragte den Andern, ob er während der Nacht in der zehnten Stunde in unmittelbarer Nähe des Gutes keinen Schuß gehört habe, und Herr von Waldstedt hatte an seinen Verwalter dieselbe Frage gerichtet.

Man erhielt die beste Antwort, als man den Hügel hinabgegangen war und in unmittelbarer Nähe des kleinen Weihers einen von Blut überströmten Leichnam liegen sah.

Alle waren schnell auf die Stelle, wo Letzterer lag, zugerückt, und in den mannichartigsten Be-



(Begnadigt.) Der Mörder des Baron Solten, der Jäger Pittler, welcher vom Gerichtshof zum Tode verurtheilt worden war, wurde vom Kaiser zu fünfzehnjähriger schwerer Kerkerstrafe begnadigt.

(Der erste Sannthaler-Hopfen) wurde am 3. d. M. nach Nürnberg expedirt. Der Verkäufer erzielte 185 Rm. pr. 50 Kilo franco Nürnberg.

(Hagelschaden.) In der verflossenen Woche wurden die Steuergemeinden St. Georgen, St. Primus, Rameno, Groblno, Tratna, Maria Dobje, St. Nikolai, Obersejze und Sagai dann Platinovez und Senoviza, von einem verheerenden Hagelwetter heimgesucht, welches die Ertragnisse der Weingärten zum größten Theile vernichtete.

(Dr. Tanner,) der „berühmte“ amerikanische Hungerleider, soll gestorben sein; woran, es meldet das Kabeltelegramm nicht. Mehr als wahrscheinlich ist aber, daß das vierzigstägige Fasten dem ganzen Organismus des Mannes doch total ruiniert hatte, so daß er vollständig widerstandsunfähig geworden war.

(Sträflinge als Arbeiter.) Man schreibt uns aus Gonobitz: „Die vom Kreisgerichte Cilli zu mehrmonatlicher Kerkerstrafe verurtheilten Sträflinge Simon Geist und Anton Hlobar, welche ihre Strafe im hiesigen Bezirksgerichte gefänglich abbüßten, wurden vor Kurzem zu einer Arbeit außer Gonobitz verwendet. Die Beiden vergaßen jedoch am Abend nicht nur in ihre Freiherberge zurückzukehren sondern sie überfielen sogar in der Nacht zwei Fuhrwerke. Ob sie dies aus Laune oder einem alten Triebe folgend gethan, wird wohl die diesbezüglich eingeleitete Untersuchung klarstellen.“

(Viehmarkt.) Der heutige Viehmarkt war außergewöhnlich stark. Es wurden 225 Stück aufgetrieben und davon ein Drittel verkauft.

(Viehverladung.) Das k. k. Handelsministerium hat mit Erlaß vom 21. Juli 1881 an sämtliche österreichische Bahnverwaltungen zur Hintanhaltung der wiederholt vorgekommenen Fälle der Ueberfüllung von Viehwägen durch die betreffende verordnet, daß, obgleich sich die Anzahl der in einem Wagen zu verladenden Thiere nach deren Qualität und Race richten muß, doch rückfichtlich des Grobhornviehes die Maximalzahl der einem gewöhnlichen vierrädrigen Kastenwagen von 10.000 Kgr. Tragfähigkeit zu verladenden Thiere mit 9 Stück festgesetzt wird, welche Bestimmung auch in die Tarife aufzunehmen ist.

(Eine großslovenische Heldenthat.) Kaum haben sich die Fluthen der Aufregung über die Differenzen der Bank mit dem österreichischen Finanzminister gelegt, kaum ist das Gelächter verklungen, welches durch die Ausstatung der Zehnernoten mit einem tschechischen Streifen à 5 kr. veranlaßt wurde, als schon eine neue

wegungen drückten sie ihre Ueberraschung aus, als sie den Todten erkannten.

— Graf Bruno von Pahlisen! klang es in den verschiedensten Lauten durcheinander.

Herr von Waldstedt hörte das Geräusch nach dem Hofe heraufdringen, und er hatte diesen kaum verlassen, um nachzusehen, was sich zugetragen habe, als ihm schon einige seiner Leute mit verstörten Gesichtern entgegengestürzt kamen und ihn mit dem vorigen Ausruf empfingen.

Und auch Margarethe eilte im leichten Morgenanzug, die Wangen sanft geröthet, aus dem Gehöste hervor und stürzte, Allen voran, den Hügel hinab.

Und wie sie den Todten liegen sah, der noch den blutbefleckten Revolver in der Hand hielt, da war ihr's, als stürze Himmel und Erde zusammen, und es wurde ihr schwarz vor den Augen, und sie sah und hörte nichts mehr um sich her und warf sich unter Geberden des wildesten Schmerzes auf die theuere Leiche . . .

Nun wußte sie, was ihr immer und immer wieder ihr Herz zugeflüstert: daß er sie nicht vergessen hatte, daß er sie nicht hatte vergessen können, und die leisen Vorwürfe, die sie im Geheimen manch' Mal gegen den Geliebten gewagt, waren alle gestorben, und auch jener, den sie ihm noch gestern Abend beim Schlafengehen gemacht . . . gestern, als sie ihn zwar nicht gesehen, aber die

finanzielle Katastrophe der österr.-ungar. Nationalbank droht. Auch in Laibach werden Zehnernoten bereits mit den slovenischen Worten deset goldinarjev überschrieben, vorläufig jedoch nur mit Bleistift, weshalb sie auch anstandslos von Jedermann angenommen werden; dieß macht den Stützen des künftigen Königreiches Slovenien Muth, und schon hört man, daß die narodna tiskarna in Laibach mit der kühnen Idee umgehe, den Noten der Nationalbank à 10 Gulden ähnliche Streifen anzuhängen, wie sie in Böhmen angehängt werden. Es ist zu wünschen, daß auch die Italiener, Polen und Ruthenen sich diesen Manieren anschließen, damit Jedermann schon aus den Zehn-guldennoten entnehmen kann, daß Ungarn einig, Eisleithanien aber zerfranst ist, wie die Zehnernoten.

(Eine Verschwörung.) Mit wenig Wit und viel Behagen theilt das Marburger Denunciationsblatt seinen Lesern mit, daß in einer Versammlung hochwürdiger nächstenliebender geistlicher Herren der Beschluß gefaßt wurde, beim Cillier Buchdrucker Herrn Joh. Rakusch insolange nichts mehr drucken zu lassen, als er den Ton der „Cillier Zeitung“ nicht mäßige. So kalt dies auch den Eigenthümer der „Cillier Zeitung“ läßt, denn gerade jene Broschüre, deren Fortsetzung anderwärts drucken zu lassen das Consistorium gebeten wird, hat dem Verleger Johann Rakusch nur Nachtheil gebracht, so ist dies doch ein trauriges und das Ansehen der Geistlichkeit schädigendes Moment. Der Clerus degradirt sich dadurch freiwillig zur Marionette eines Gregorec. Er läßt es in die Doffentlichkeit bringen oder dringen, daß er sich an den Proscriptionslisten unserer Gegner theilgehe. Wenn der einsichtige Bauer so etwas erfährt, was muß er von seinem Seelenhirten denken? Leute, deren Beruf es ist, Frieden und Nächstenliebe zu predigen, treten in Conventikeln zusammen, um Haß und Kampf zu beschließen, u. zw. nur darum, weil sie aus falsch verstandenem Corpsgeist alle für einen kämpfen und hassen wollen. Diese Leute denken nicht weiter als der Schatten ihres Kirchthurmes reicht. Sie halten Reaction für Action. Sie täuschen sich selbst. Und indem sie den Segen des Oberhirten für ihre Herzenswünsche herabstehlen, hintergehen sie gefließentlich die Gebote ihres Gottes. Wir wissen uns zu trösten. Die national-clerikale Kirchthumpolitik wird und muß in Kürze zusammenbrechen. Noch einen letzten Anlauf und die ultramontanen Ideen, unwürdig des Zeitalters der Wissenschaft, unwürdig der Menschheit, welche Freiheit und Brüderlichkeit zu einem höheren Ziele führen soll, — werden entschieden abgethan sein.

### Priv.-Telegr. d. „Cillier Zeitung.“

Wien, den 10. August. Die officiösen Blätter versichern, daß es von der Rede Dr.

Anwesenheit in der Stadt ihr die Erinnerung an jene schreckliche Nacht wieder mit voller Gewalt geweckt; nun wußte sie's . . . es war ihm ebenso unmöglich gewesen, wie ihr selbst . . . er hatte sie nicht vergessen können.

Herr von Waldstedt stand schweigend in der Gruppe, mitten drinnen, neben seiner Tochter und der Leiche. Eine leise Regung des Mitleids nur mit dem Weib Margarethen's empfand er einen Augenblick. Dann überzog eisige Kälte sein Herz, und er sah mit finsternem Blick auf den Todten hin:

— Der Heißsporn hat ein verdientes Ende gefunden! dachte er. Soweit hat er es mit seinen seltsamen Schwärmereien gebracht, . . . bis hierher hat ihn sein starrer, eigensinniger Wille geführt!

Und er empfand eine Regung von Genugthuung und Stolz. Denn er wußte mit seinem verknöcherten Denken und Fühlen noch unter den Lebenden, seine Ansichten und Meinungen hatten sich immer bewährt, sie erhielten ihn aufrecht und blieben immer dieselben in den Stürmen des Daseins, in den Gewittern der Zeit, er war innerlich gefestigt und konnte niemals zu einem Ende gleich dem des jungen Grafen gelangen.

— Du hast einen Triumph gefeiert! sagte er mit stolzer Zufriedenheit bei sich selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Herbst's abhängig sei ob eine Epoche der Transactionen zu gewärtigen ist.

Wien, den 10. August. Der Kaiser reiste heute von Bregenz ab. In Dornbirn wurde er festlich empfangen. Nachdem er die Vorstellung der Behörden entgegengenommen, fuhr er nach Hohenems und von da nach Rankweil. Heute Nacht trifft der Kaiser in Bludenz und morgen in Arlberg ein.

Berlin, den 10. August. Der deutsche Kaiser ist heute wohlbehalten in Potsdam eingetroffen.

### Eingekendet.\*)

In der Zeitschrift für Pferdezüchter Nr. 8 vom 1. August l. J. wurde in dem Artikel „Die Hufbeschlagsprüfungen“ erwähnt, daß die Bezirksthierärzte ihren ganzen Einfluß geltend machen sollen und sich nicht durch kleinliche Schwierigkeiten oder persönliche Rücksichten abhalten lassen mögen, ihres Amtes zu walten.

Dieser Artikel gibt mir Anlaß zu nachstehenden Zeilen: Der Verfasser oben ange deuteten Artikels, vorausgesetzt, daß er Fachmann ist, wird sowie ich einsehen, daß der Besuch eines nur für Hufbeschläge bestehenden Lehrurses jedem, der das Hufschmied-Handwerk erlangen will, unbedingt nothwendig ist, ich übergehe den Nutzen einer „derartigen Verfügung“ füglich, weil es gewiß Niemanden und besonders Pferdebesitzern nicht einfallen wird, an dieser gewiß zweckmäßigen Anordnung zu rütteln. Nicht so kann ich aber als Fachmann unerwähnt lassen, daß die Verfügung doch nur solche trifft, die erst ein Hufschmiedrecht erlangen wollen; denn die bestehenden Schmiede sind entweder zu alt, um einen Lehrcurs durchzumachen, oder sie sind pecuniär so gestellt, daß es bei ihrem Familienverhältnisse schwer in die Waagschale fällt, ob der Ernährer der Familie zu Hause arbeitet oder nicht. Solche Familien müßten während der Zeit als ihre Ernährer sich nothwendige Kenntnisse im Hufbeschlage sammeln, darben. Durch das Nichtsverdiene, würden auch andere mißliche Verhältnisse, als Steuerrückstände u. und darauf eintretende Executionen folgen, dieses will die hohe Regierung gewiß nicht.

Das Verhältniß des Hufschmiedes ist in der Stadt ein anderes als auf dem Lande. Beim städtischen sind die Verdienste besser. Ihm ist es ermöglicht einen derartigen Lehrcurs mit weniger Unkosten zu hören. Bei den ländlichen wäre es jedoch am Plage um eventuelle mißliche Verhältnisse hintanzuhalten, daß die angestellten Bezirksthierärzte weder Zeit noch Mühe scheuten und bei jeder Gelegenheit, die sich bietet, auf der Schmiede Anleitung zum Hufbeschlage geben würden; die Obliegenheiten, und der Beruf als Thierarzt setzen voraus, daß jeder der die Stelle als Bezirksthierarzt bekleidet, sich dieser Aufgabe mit Freuden widmen wird.

Ein zweiter Umstand kommt hier auch noch in Betracht zu ziehen: So viel mir derartige Hufbeschlagsanstalten bekannt, wird neben dem Hufbeschlage auch der Vortrag über Behandlung nicht allein von Hufkrankheiten, sondern aller innerlichen und äußerlichen Krankheiten gehalten. Was will man dadurch bezwecken? Hat noch Niemand, — und besonders an Euch Fachmänner möchte ich diese Worte richten, — die traurige Erfahrung gemacht, daß in Steiermark und besonders in den Gegenden, wo die slovenische Zunge herrscht, der Aberglaube und die Curpfuscherei tief Wurzel faßten, so daß ich nicht zweifle, diese beiden Uebel werden fort und fort die Nationalwohlstand der Bauern schädigen. Aberglaube und Curpfuscherei finden sogar bei auf Intelligenz Anspruch machenden ein geneigtes Ohr.

Bekannt ist es, daß aus solchen Anstalten, wo nebst dem Hufbeschlage auch die Behandlung von Thierkrankheiten oberflächlich gelehrt (anders ist es nicht möglich in der kurzen Lehrzeit) eine bedeutende Anzahl von routinirten Curpfuschern und Charlatanen hervorgeht. Aufgabe der Geistlichkeit, Gemeindeorgane u. wäre es daher, den Aberglauben zu bekämpfen und die politischen Behörden müßten die auf die Curpfuscherei gesetzten Strafen strenge durchführen, nicht aber gemachte Anzeigen von Fachmännern mit Gleichgiltigkeit übergehen.

Ein Fachmann.

\*) Für Form und Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich.



## Course der Wiener Börse vom 10. August 1881.

Goldrente . . . . .	94.15
Einheitliche Staatsschuld in Noten . . . . .	77.85
„ „ in Silber . . . . .	78.75
1860er Staats-Anlehensloose . . . . .	132.—
Banfactien . . . . .	833.—
Creditactien . . . . .	366.70
London . . . . .	117.80
Napoleon d'or . . . . .	9.34 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
L. f. Münzducaten . . . . .	5.55
100 Reichsmark . . . . .	57.40

## Eisenbahn-Fahrordnung.

Richtung Wien-Triest.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug . . . . .	3.40	3.42 Nachm.
Nacht-Eilzug . . . . .	3.34	3.36 Nachts.
Postzug . . . . .	11.32	11.42 Mittag.
Postzug . . . . .	11.42	11.47 Nachts.
Gemischter Zug . . . . .	5.22	5.30 Nachm.

Richtung Triest-Wien.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug . . . . .	1.12	1.14 Nachm.
Nacht-Eilzug . . . . .	12.24	12.26 Nachts.
Postzug . . . . .	3.55	4.01 Früh.
Postzug . . . . .	4.26	4.32 Nachm.
Gemischter Zug . . . . .	9.11	9.19 Vorm.

### Secundärzug

ab Cilli 6 Uhr Früh Ant. Laibach 9 Uhr 24 M. Vorm.  
ab Laibach 5 Uhr 45 M. Abds. Ant. Cilli 9 Uhr 4 M. Abds.

## Abfahrt der Posten

von Cilli nach:

Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz, Müttnig,  
Trojana, Lufaweg, Bir, Laibach um 5 Uhr Früh.  
Fraßlau, Fraßberg, Laufen, Oberburg um 5 Uhr  
Früh.  
Wöllan, Schönstein, Misting, Windischgraz um 5  
Uhr Früh.  
Neuhäus um 7 Uhr Früh, 12 Uhr Mittags.  
Gohennegg, Weitenstein um 12 Uhr Mittags.  
Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz um 1 Uhr  
5 M. Nachm.

## Eine grosse Wohnung,

Hauptplatz 101, der ganze 2. Stock allein; 3 grosse  
und 2 mittlere Zimmer sammt Allem, auch Garten-  
antheil um 350 fl. jährlich vom 1. October 1881 an zu  
vermieten. Ebenerdig, hofseitig, ist ein grosses Zim-  
mer sogleich zu vermieten. Anfrage: Wolf. 346—

## Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, 1 Kabinet und Küche im I.  
Stocke, nebst Benützung eines Gartens ist am 1. Oc-  
tober zu beziehen. Anfrage bei F. Pacchiaffo, Haupt-  
platz Nr. 103.

## Wohnung

im Kamay'schen Hause, bestehend aus 2 Zimmern,  
Kabinet, ist mit oder ohne Möbel sogleich zu ver-  
mieten. Näheres bei F. Kapus.

Vorschriftsmässige

## Maulkörbe für Hunde

sind vorrätig bei

**Gustav Gollitsch,**  
Hauptplatz 108.

## Nach Hilfe Suchend,

durchfliegt mancher  
Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der  
vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen?  
Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe;  
er wählt und wohl in den meisten Fällen gerade  
das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen ver-  
meiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will,  
dem ratthen wir, sich von Karl Gollitsch, K. R.  
Universitäts-Buchhdlg., Wien, I. Stefansplatz 6  
die Broschüre „Krankenfreund“ kommen zu lassen,  
denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten  
Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen,  
so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das  
Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits  
in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis  
und franco versandt, es entstehen also dem Be-  
steller weiter keine Kosten, als 2 kr. für seine  
Postkarten.

## Häuer,

## Förderer und Säuberer

mit guten Zeugnissen erhalten beim Richard Ritter  
von Drasche'schen Bergbau in Seegraben bei Leoben  
sogleich Arbeit.

## Ursula Lang

304—12

empfiehlt ihre Möbelhandlung in der **Herrengasse**  
**Nr. 125** einem gütigen Zuspruche, da in derselben  
alle Gattungen **Möbel** und **Bettfournituren** sich  
in stets **grosser Auswahl** am Lager befinden.

## Bergmann's

## Sommersprossen-Seife

zur **vollständigen** Entfernung der Sommersprossen,  
empf. à Stück **45 kr.** Apotheke **Baumbach's**  
**Erben.** 147

## Dachziegel,

gut gebrannt, bester Qualität, sowie auch Hohl-, Mauer-  
und Pflasterziegel, empfiehlt zur geeigneten Abnahme  
Ergebenst

**Gustav Gollitsch,**  
Ziegelei-Besitzer, Cilli.

## Zwei möblirte Zimmer

sind vom 1. September an zu beziehen Ebenerdig im  
Hause Nr. 7, Wienerstrasse. 420—3

Ein viersitziger schöner

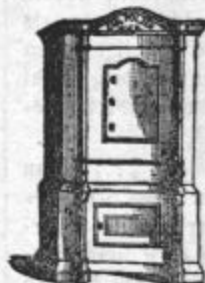
## Glaswagen

ist wegen Platzmangel sogleich billig zu verkaufen.  
Anfrage bei R. Jaklin, Neuhaus. 414—3

Ein 3 Monate alter zahmer

## Rehbock

ist um 6 fl. zu verkaufen. Anzufragen beim Gemeinde-  
Amte Neukirchen. 411—1



## Cassen

geg. Feuer u. Einbruch sicher  
in vorzüglichster Qualität zu billigsten  
Preisen bei

**C. Polzer & Comp. in Wien,**  
Lieferanten der k. k. Steuer-, Post- und  
Telegraphenämter.

**Fabrik: V., Luftgasse 3, Wien.**  
Hauptniederl.: Wien, I., Döbingerstr. 15.  
Post, Giselaplatz Nr. 3.  
Commissionslager in allen Hauptstädten.  
Die 6000. Cassa wurde am 8. Juni 1881  
vollendet, was mehr als Worte spricht.



Die besten und billigsten

## Nähmaschinen

sind zu haben in der

Eisenhandlung zum „eisernen Mann“

Cilli, Hauptplatz 104.

Preis-Courants und Zeichnungen gratis und franco.

Die mit den neuesten  
und modernsten Lettern  
und vorzüglichsten Ma-  
schinen ausgestattete

### Buchdruckerei

empfiehlt sich zur Ueber-  
nahme von Druckerarbeiten  
aller Art bei schneller  
und schöner Ausführung  
sowie mässiger Preise.  
Dringende kleinere Auf-  
träge innerhalb Tages-  
frist.

## BUCHDRUCKEREI

von

**JOH. RAKUSCH**

CILLI,

Herrengasse No. 6.

### Leih-Bibliothek

über 3000 Bände, enthält schöne  
Romane. Cataloge stehen hierüber  
zu Diensten.

### Verlagshandlung

enthält Drucksorten für  
Gemeinde-, Kirch- und  
Pfarrämter, Schulen,  
Handels- und Gewerbe-  
treibende.

Dasselbst werden auch  
Abonnements und Inse-  
rate für die Grazer  
„Tagespost“ und die  
„Wiener Allgemeine  
Zeitung“ entgegenge-  
nommen.

## A. Vidal & Comp.

k. k. priv. Kaffee-Surrogat-Fabrik

Niederdorf (Tirol)

Ravensburg (Württemberg)

empfehlen ausser den bisher erzeugten bestrenommierten

373—20

## FEIGEN-KAFFEE

nun auch, ganz reinen, echten

## CICHORIEN-KAFFEE,

in Packeten oder Cartons in allen-Specerei- und Delicatessen-Handlungen zu haben

Die überraschend günstige Aufnahme unseres neuesten Erzeugnisses beweist, dass es gelungen ist,  
dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nach einem ebenso guten als billigen Kaffee-Surrogate vollstän-  
dig zu entsprechen und bitten wir stets ausdrücklich Vidal's Feigenkaffee o. Vidal's Cichorienkaffee  
zu verlangen und auf unsere Unterschrift oder Schutzmarke zu achten.